

## Denkansätze zur Psychopathologie des "Neoliberalismus"

In einem der wohl brauchbarsten und klügsten Bücher, die je über die Grundsätze, die Interessen und die Geschichte geschrieben wurden, die hinter dem Aufstieg des "Neoliberalismus" stehen, beschreibt Naomi Klein diese Ideologie sehr treffend als einen "*shape-shifter*" – als "Gestaltwandler", der seine Namen und äußerlichen Färbungen je nach politischer Opportunität und Konjunktur chamäleonartig ändern kann. Milton Friedman, neben Friedrich von Hayek ihr wichtigster Begründer, präsentierte sich selbst gern als "Liberaler". Da diese Bezeichnung in der US-amerikanischen Tradition allerdings stark mit sozialen, egalitären und fortschrittlichen Vorstellungen verbunden wird, zogen es die meisten seiner Anhänger in Nordamerika seit jeher vor, sich mit konservativer klingenden Begriffen zu charakterisieren ("klassische Ökonomen", "Monetaristen", Anhänger des "freien Marktes"), wobei seit den 1990er Jahren vor allem auch die Selbstbezeichnung als "Neokonservative" größere Bedeutung gewonnen hat, in der besonders die Kombination großer Konzerninteressen mit aggressiver militärischer Vormachtpolitik deutlicher anklingt.

Die grundlegenden Orientierungen des "Neoliberalismus" – die weitgehende Beseitigung des Raums für öffentliche Willensbildung, eine immer weiter vorangetriebene Deregulierung aller Märkte im Interesse der transnationalen Konzerne und der radikale Abbau aller öffentlichen Sozialausgaben – können freilich, wie Klein argumentiert, weder mit herkömmlich "liberalen" noch "konservativen" Begrifflichkeiten angemessen wiedergegeben werden. Ihr scheint am ehesten noch die Bezeichnung "*corporatist*" (im Sinne von: "von großen Konzerninteressen bestimmt") zutreffend:

"Its main characteristics are huge transfers of public wealth to private hands, often accompanied by exploding debt, an ever-widening chasm between the dazzling rich and the disposable poor and an aggressive nationalism that justifies bottomless spending on security. For those inside the bubble of extreme wealth created by such an arrangement, there can be no more profitable way to organize a society. But because of the obvious drawbacks for the vast majority of the population left outside the bubble, other features of the corporatist state tend to include aggressive sur-

veillance [...], mass incarceration, shrinking civil liberties and often, though not always, torture."<sup>1</sup>

Da in diesen aus der inneren Logik des "Neoliberalismus" erwachsenden Konsequenzen so außerordentlich wenig an Liberalität (im Sinne persönlicher und politischer Freiheiten) enthalten ist, ziehe ich es vor, den Begriff entweder durch passender erscheinende Bezeichnungen zu ersetzen (z.B. "Marktwirtschafts-Extremismus" oder "-Fundamentalismus") oder ihn lediglich in Anführungszeichen zu verwenden. Da er im öffentlichen Leben freilich eine ziemlich dominante Position für die Bezeichnung dieser wirtschaftspolitischen Richtung gewonnen hat – was ich vor allem auf die propagandistischen Erfolge eben dieser Richtung zurückführe –, scheint es mir aber leider kaum möglich, ihn überhaupt zu vermeiden.

Trotz allem äußerlichen "*shape-shifting*" und entsprechend wechselnden Etikettierungen bilden die Hauptelemente der "neoliberalen" Ideologie einen konstanten und weitgehend gleichförmigen Komplex an Sichtweisen und Haltungen, der vor allem durch einen hohen Grad an Zwanghaftigkeit und einen allergischen Widerwillen gegen Infragestellungen gekennzeichnet ist. Eigentlich kann man dies schon an den theoretischen Grundannahmen dieser Ideologie erkennen. Sie geht von einem absoluten und unverrückbaren Ideal aus: von einem vor jeder auch noch so kleinen "Verunreinigung" streng zu bewahrenden "Gleichgewicht der freien Marktkräfte" von Angebot und Nachfrage, das dementsprechend auch *grundsätzlich* keinerlei Kompromisse mit anderen Anliegen oder Prinzipien zulassen *darf*. In diesem Sinne forderte zum Beispiel bereits Frank Knight – neben Friedman einer der Initiatoren der "Chicagoer Schule" –, dass deren Grundsätze den Studierenden nicht als zur Diskussion stehende Hypothesen, sondern als "geheiligte Erkennungszeichen des Systems" einzuprägen seien.<sup>2</sup> Ein derart starrer Glaube an den exklusiven Besitz einer "alleinseligmachenden Wahrheit" ist in der Tat ein generelles Erkennungszeichen von sektenhaft-totalitären Denksystemen. "Heiligkeit" hat in solchen Zusammenhängen ja genau diesen Zweck: Personen oder Grundsätze von offener Diskussion, d.h. von kritischer Sichtung möglichst lückenlos abzuschirmen.

Dementsprechend teilt der "Neoliberalismus" mit anderen totalitären Ideologien auch eine ihrer charakteristischen Formen der Selbstrechtfertigung: Wann immer es sich zeigt, dass sich die gesellschaftliche Realität nicht an die eigenen Dogmen hält, könne die Ursache dafür nie und nimmer an Fehlern oder Unvollkommenheiten des eigenen Systems liegen; die Schuld müsse – neben mancherlei finsternem Verrat und Verschwörung – in jedem Fall die Realität tragen, die sich

---

<sup>1</sup> Klein (2007), S. 15.

<sup>2</sup> vgl. ebd., S. 50.

(noch) nicht ausreichend an die Vorschriften des eigenen Systems gehalten hat. Genau wie in faschistischen, stalinistischen oder fundamentalistisch-religiösen Regimes Missstände damit "erklärt" werden, dass die Anordnungen eines unfehlbaren Führers – oder ein unfehlbarer Katalog göttlicher Gebote – (noch) nicht konsequent und radikal genug umgesetzt worden seien, so haben die Vertreter des "Neoliberalismus" die sozialen Verwüstungen, die ihre wirtschaftspolitischen Rezepte angerichtet haben, mit unfehlbarer Reflexartigkeit damit "erklärt", dass die Anwendung ihrer Rezepte halt (noch) nicht weit genug vorangetrieben worden sei.

"Like all fundamentalist faiths, Chicago School economics is, for its true believers, a closed loop. The starting premise is that the free market is a perfect scientific system, one in which individuals, acting on their own self-interested desires, create the maximum benefits for all. It follows ineluctably that if something is wrong within a free-market economy – high inflation or soaring unemployment – it has to be because the market is not truly free. There must be some interference, some distortion in the system. The Chicago solution is always the same: a stricter and more complete application of the fundamentals."<sup>3</sup>

### **Der "neoliberale" Bruch mit der Realität am Beispiel Chiles**

Im historisch ersten Fall, in dem der "Neoliberalismus" seine Prinzipien in nahezu "chemisch reiner Form" in die Praxis umsetzen konnte – unter der chilenischen Militärdiktatur Augusto Pinochets ab 1973 –, wurde dieser autistische Wahn, immer und lückenlos im Recht sein zu müssen, mit allem nur vorstellbaren Starrsinn vorexerziert. Bereits am Tag nach dem Militärputsch des 11. September 1973 lag das "neoliberale" Wirtschaftsprogramm termingerecht auf den Schreibtischen der Putschgeneräle. Es wurde mit eiserner Konsequenz durchgezogen – für die eine sehr gezielte und flächendeckende Terrorisierung der Bevölkerung unverzichtbar war, und die auch bald zu so massiven Einbrüchen der Wirtschaftskonjunktur führte, dass sie sogar breite Teile jener Mittelschichten in den Ruin trieben, die Pinochets Militärputsch zunächst begrüßt hatten. Reihenweise fielen kleine und mittlere Unternehmen dem Bankrott zum Opfer, nachdem die Zollschranken niedergedrückt worden waren, die den nationalen Markt zuvor noch vor der Konkurrenz der großen Weltkonzerne geschützt hatten. Ein wirtschaftliches Schockprogramm der Privatisierung öffentlicher

---

<sup>3</sup> ebd., S. 51.

Unternehmen, der Abschaffung von Arbeitsschutzbestimmungen, eines einschneidenden Abbaus des Staatsbudgets (außer bei Polizei und Militär), der Legalisierung hochspekulativer Finanztransaktionen und der Abschaffung von Preiskontrollen für lebenswichtige Konsumgüter führte natürlich nicht – wie die Vertreter des "Neoliberalismus" lautstark prophezeit hatten – zur schnellen Herstellung harmonischer Marktgleichgewichte und einer daraus erwachsenden Prosperitätswelle, sondern ganz im Gegenteil zur damals höchsten Inflationsrate der Welt (375% im Jahre 1974), einer Explosion der Arbeitslosenzahlen und zu verbreitetem Hunger und Unterernährung. Kein anderer als der Präsident der chilenischen Industriellenvereinigung Orlando Sáenz – der zuvor selbst entscheidend dazu beigetragen hatte, führende "neoliberale" Ökonomen in die Putschvorbereitungen einzubeziehen – erklärte bereits eineinhalb Jahre danach, dass das wirtschaftliche Chaos, das das Land nun überrolle, nicht mehr tragbar sei, da "direkt vor den Augen derer, die nicht einmal einen Arbeitsplatz haben",<sup>4</sup> mit den wildesten Finanzmarktspekulationen Millionen und Abermillionen eingestreift wurden.

Angesichts eines massiven Popularitätsverlusts unter der eigenen Anhängerschaft, der sogar einem terroristischen Regime wie dem Pinochets langsam Sorge bereiten musste, starteten die "neoliberalen" Ökonomen eine aufwändige und aggressive Propagandakampagne, in der vor allem auch ihre führenden Vertreter aus Chicago an vorderster Front zum Einsatz kamen. Im März 1975 flogen Friedman und sein enger Mitstreiter Arnold Harberger nach Chile; beide wurden vom Diktator unter einem großen publizistischen Feuerwerk empfangen und prophezeiten dem Land ein baldiges Arbeitsplatzwunder, wenn die Regierung nur noch viel schneller und radikaler privatisieren, deregulieren und die Staatsausgaben senken würde. Es gelang mit dieser Kampagne, die Regierung nun noch fester auf die "neoliberale" Linie einzuschwören: Bis 1980 wurden die Staatsausgaben gegenüber der vorherigen Regierung unter dem Sozialisten Salvador Allende um die Hälfte gesenkt (wobei vor allen das öffentliche Erziehungs- und Gesundheitswesen bis aufs Skelett ausgehungert wurde) und etwa 500 staatliche Betriebe und Banken (oft fast umsonst) so eilig wie möglich an private Besitzer verkauft. Statt des versprochenen Wirtschaftsaufschwungs sollte dies bis 1982 freilich zu einer Verzehnfachung der Arbeitslosigkeit (30%) gegenüber der Regierungszeit Allendes und schließlich zu einem wirtschaftlichen Zusammenbruch mit neuerlich ausufernder Inflation und aus dem Ruder laufenden Schuldenbergen führen.

Bezeichnenderweise ließen sich Friedman und seine Anhänger von den katastrophalen Auswirkungen ihrer (von Friedman selbst so bezeichneten) "Schockbehandlung" bzw. "einzig möglichen Medizin" – d.h. der radikalen

---

<sup>4</sup> zit. nach ebd., S. 80.

Widerlegung ihrer Theorie in der Praxis – nicht um einen Millimeter von ihrer Selbstgerechtigkeit abbringen. Öffentlich geäußerte Sorgen, ob der soziale Preis für seine "Medizin" nicht vielleicht doch zu hoch sein könnte, kanzelte Friedman als "alberne Fragen" ab und betonte, dass er sich einzig und allein darum Sorge, dass die chilenische Regierung seine Linie nur ja "lange genug und hart genug" vorantreiben würde. Auch ein zorniger offener Brief an Friedman und Harberger, den ihr vormaliger Schüler (und späterer Berater von Allendes Regierung) André Gunder Frank 1976 verfasste, prallte an seinen Adressaten wie an einer Gumm wand ab. Gunder Frank beschrieb darin die erschütternde soziale und materielle Not, die durchschnittliche Familien nunmehr zu erleiden hatten, und beklagte auch den damit einhergehenden Zerfall des öffentlichen Schulwesens.<sup>5</sup> Dass Friedman noch im selben Jahr den Wirtschaftsnobelpreis erhielt, wird seiner extremen Selbstgerechtigkeit und Realitätsverleugnung gewiss auch keinen Abbruch getan haben.

Der wirtschaftliche Zusammenbruch des Jahres 1982 war entscheidend auch dadurch bedingt, dass eine neue superreiche Schicht von Börseninvestoren (im Volksmund "*Piranhas*" genannt) außer Kontrolle geratene Kartenhäuser von kreditgestützten Spekulationssystemen konstruiert hatten, die – durchaus vergleichbar mit der aktuellen Krise der globalen Finanzmärkte – schließlich in ein schwarzes Loch nicht mehr rückzahlbarer Schulden stürzten. Das Regime Pinochets war nun zu einer panischen, teilweise 180-gradigen Kehrtwende gezwungen, um die nationale Wirtschaft (und vor allem auch den eigenen Hals) in größter Bedrängnis aus dem Abgrund der Rezession herauszumanövrieren – wobei es besonders auch der Umstand rettete, dass es eine große Forderung der "Neoliberalen" noch *nicht* erfüllt hatte: die Privatisierung der unter Allende verstaatlichten Kupferminen-Gesellschaft *Codelco* (lediglich die 85% der chilenischen Exporteinnahmen, die *Codelco* dem Budget zuführte, konnten den Staatsbankrott mit letzter Not abwenden). Der Wirtschaftsminister Sergio de Castro, der prominenteste "Chicago Boy" Lateinamerikas, wie auch die meisten anderen Regierungsmitglieder, die der Schule Friedmans angehörten, verloren nun unter großer öffentlicher Beschämung und Beschimpfung ihre Posten; nicht wenige unter ihnen hatten nun sogar große Strafprozesse am Hals, da sie in massive Korruptionsaffären verwickelt waren. Im Gegensatz zur "sauberen" Theorie der "Neoliberalen", dass der sich selbst überlassene Markt mit Hilfe einer wundersamen Herstellung der Gleichgewichte auch sehr transparente Verhältnisse bringen müsse, hatte sich eine ausufernde Korruption breit gemacht. Und das ist eigentlich auch logisch: Wenn nur noch zählt, wer sich in einem verallgemeinerten, immer schnelleren und auf die Spitze getriebenen Verdrängungswettbewerb besser durchsetzen kann, dann müssen auf Dauer

---

<sup>5</sup> vgl. ebd., S. 83f.

betrachtet alle Mittel recht sein. Und vom Standpunkt des kurzfristigen Erfolges der einzelnen Akteure betrachtet, sind korrupte Praktiken dafür durchaus wirksame (wenn nicht sogar unvermeidliche) Mittel.

Der jahrzehntelange Vormarsch des "Neoliberalismus", den wir seit seinem ersten realpolitischen Durchbruch unter der chilenischen Militärdiktatur auf globaler Ebene erleben, kommt nicht zuletzt auch darin sehr eindringlich zum Tragen, dass sich die von Friedman und seinen Anhängern in Chile mit eiskalter Rechthaberei vertretenen Behauptungen in einem Ausmaß weltweit durchsetzen konnten, das fast an die atmosphärischen Effekte eines absurden Theaters "à la Ionesco" denken lässt. Ohne auf größeren Widerspruch zu stoßen, konnte Friedman in den seitdem verflossenen Jahrzehnten als Vater eines angeblichen "chilenischen Wirtschaftswunders" verherrlicht werden – sogar noch in den hymnischen Nachrufen nach seinem Tod im Jahre 2006, der unter anderem auch vom kalifornischen Gouverneur Arnold Schwarzenegger zum Anlass genommen wurde, in Ehrung seiner epochalen "Verdienste" einen "Milton-Friedman-Tag" einzuführen. Bereits in den 1970er und 1980er Jahren wurde dieses "Wirtschaftswunder" in zahlreichen Chile-Reportagen führender Zeitungen und Zeitschriften (wie *Forbes*, *Fortune*, *The Economist* usw.) euphorisch gefeiert, in denen die kleine glitzernde Luxuswelt der *high society*, der Konzerne, Militärs und Spekulationsgewinner ins Rampenlicht gerückt, die rasante Verelendung der überwiegenden Bevölkerungsmehrheit aber konsequent ausgeblendet wurde.

Die schweren gesellschaftlichen Katastrophen, die der "Neoliberalismus" in seiner ersten praktischen Anwendung verursacht hat, führten bei seinen Vertretern also nicht nur zu keinem Innehalten oder Infragestellen seiner Voraussetzungen, sondern offensichtlich ganz im Gegenteil zu einer noch größeren und zunehmend verhärteten Selbstgerechtigkeit. Symbolisch dafür mag etwa auch sein, dass die letzte große Stellungnahme Friedmans vor seinem Tod in seiner Forderung bestand, den schweren Schock der Zerstörungen von New Orleans politisch dazu auszunützen, um dort (möglichst schnell bzw. schockartig) ein ähnlich finanziertes Schulsystem einzuführen, wie er es bereits in Chile angeleitet hatte. Diese tendenziell zunehmende Verhärtung der Selbstgerechtigkeit unterstreicht somit auch den sektenhaften Charakter des "Neoliberalismus", die durchschlagende Wirkung massiver psychischer Abwehrmechanismen und ein Ausmaß an Widerstand gegen Reflexion, Nachdenklichkeit und Realitätsprüfung, das fast schon im klinischen Sinne psychotische Züge annimmt – freilich leider nicht "nur" in der Form von individuellen Symptomen, sondern auch ausgestattet mit sehr großer gesellschaftlicher Macht.

Neben – und in durchaus logischer Ergänzung zu – dieser radikalen Realitätsverweigerung zeigt die chilenische Erfahrung freilich auch (modellhaft für viele spätere Erfolge des "Neoliberalismus"), dass die dabei entwickelte

arrogante Allergie gegen kritische Fragen auch sehr konkreten Interessen dienlich ist. So sehr der "Neoliberalismus" mit seinen offiziell verkündeten theoretischen Ansprüchen systematisch scheitern muss, so sehr kann er in einem (nach außen hin weniger deutlich hervorgehobenen) praktischen Ziel einen besonders durchschlagenden Erfolg verbuchen: nämlich in dem einer massiven Umverteilung von Einkommen und Besitz von unten nach oben. 1988, gegen Ende der Militärdiktatur, als sich die chilenische Wirtschaft von ihrem konjunkturellen Absturz des Jahres 1982 wieder einigermaßen erholt hatte, waren 45% der Bevölkerung unter der Armutsgrenze, während die 10% der Reichsten gegenüber 1973 einen Einkommensgewinn von 83% verzeichnen konnten (auch eine Art von "Wirtschaftswunder"...). In den offiziellen UNO-Statistiken über unterschiedliche Ausprägungen des Gefälles zwischen Reich und Arm ist Chile eines der Länder der Welt mit den schärfsten sozialen Gegensätzen: Unter den 123 von dieser Statistik erfassten Staaten rangiert es 2007 in Hinblick auf soziale Ungleichheit an achter Stelle.

### **Zusammenhänge zwischen Realitätsverleugnung und sozialer Verwahrlosung**

Parallel zu diesen praktischen Zwecken, denen die kompromisslose Rechthaberei des "Neoliberalismus" so konsequent entgegenkommt, deutet sich auch ein grundlegender psychologischer Zusammenhang an, der zwischen Realitätsverweigerung und schwerer sozialer Verwahrlosung besteht. Eine Ideologie und Politik, die einen frontalen Angriff auf die wirtschaftlichen und sozialen Interessen der überwiegenden Mehrheit der Gesellschaft betreibt, muss sich zwangsläufig auf Strategien und Methoden massiver Einschüchterung stützen. Anders könnte eine derart radikale Aufkündigung wechselseitiger Solidarverpflichtungen in einer Gesellschaft eigentlich nicht ernsthaft in Betracht gezogen werden.

Dies passt zur charakteristischen Erfahrung, dass maßgebliche Vertreter des "Neoliberalismus" ihren Hang zur sozialen Verwahrlosung mit einer dermaßen groben Unverfrorenheit zum Ausdruck bringen können, dass sie damit eine Art von Benommenheit erzeugen können. Wer mit solchen Äußerungen und Verhaltensweisen konfrontiert wird, dem kann schon ohne weiteres einmal "die Spucke wegbleiben". Dies hängt nicht zuletzt mit einer gravierenden psychologischen Wirkung zusammen, die mit frontal arroganter Angriffigkeit und entsprechendem Habitus meist erzielt werden kann: Als zutiefst sozial angewiesene Wesen fällt es uns Menschen wohl grundsätzlich schwer, auf direkte Angriffe gegen die grundlegende Würde von Menschen angemessen und mit ausreichender Geistesgegenwart zu reagieren; die dabei so grob verletzte

Schamgrenze setzt tiefe (teilweise unbewusste) Angstreaktionen in Gang, die zumindest teilweise unsere Anfälligkeit für den Abwehrmechanismus der Identifizierung mit dem Angreifer mobilisieren. (Oberflächenpsychologisch mag man viele Beispiele von derart arroganten Äußerungen als "schamlos" bezeichnen; tiefenpsychologisch dürfte es sich freilich mehr um massive Reaktionsbildungen gegen überwältigende Schuld- und Beschämungsgefühle handeln.)

Einige besonders anschauliche Beispiele für diesen Zug zur Verwahrlosung lieferte etwa eine öffentliche Debatte zum Thema "Globalisierung"<sup>6</sup>, die im Februar 2002 im Sitz der Wiener Industriellenvereinigung zwischen bedeutenden Vertretern und Kritikern des "Neoliberalismus" geführt wurde: zwischen dem "großen alten Professor" der Wirtschaftsuniversität Wien Erich Streissler und dem tschechischen Präsidenten Vaclav Klaus einerseits, und dem Wirtschaftsforscher Stephan Schulmeister, dem vormaligen CDU-Generalsekretär Heiner Geißler und dem Direktor der österreichischen *Caritas* Franz Küberl andererseits. Streissler ging in der Debatte unter anderem so weit, die Bestimmung in der deutschen Verfassung, dass "Eigentum verpflichtet", als unerträgliches Ärgernis zu bezeichnen (und dazu noch sarkastisch anzumerken, dass in ihr "zum Glück" wenigstens nicht präzisiert werde, wozu...), und attackierte schließlich ein Anliegen wie das der katholischen *Caritas*, für die Überwindung der Armut in der Welt zu arbeiten, als ideologisch höchst abwegig, gefährlich und gar "unchristlich" (da Jesus doch verkündet habe, dass "die Armen immer unter euch sein" würden...). Wenn man sich auch nur mit einem Minimum an Einfühlung vergegenwärtigt, wie viel Angst, Elend, Zermürbung und Demütigung die Erfahrung von Armut für Menschen bedeutet, wird das kaum fassbare Maß an Verachtung und Verletzung der grundlegenden menschlichen Würde zumindest ansatzweise spürbar, das hinter einem Standpunkt stehen muss, eine Überwindung der Armut dürfe im Grunde nicht einmal angedacht, geschweige denn angestrebt werden. Wenn man darüber hinaus noch bedenkt, wie leicht es unter den heutigen materiellen Voraussetzungen in Wirklichkeit wäre, den Hunger (und fast alle grundlegenden sozialen Entbehrungen) auf der Welt zu beseitigen<sup>7</sup>, wird wohl auch eine unter Umständen betäubende Wirkung erkennbar, die durch die Wucht einer derart kaltschnäuzig vorgetragenen Position sozialer Arroganz erzielt werden kann.

Die an der Debatte teilnehmenden Kritiker des "Neoliberalismus", die sich durchweg kompetent und engagiert einbrachten, waren jedenfalls nach meinem Eindruck nicht in der Lage, dieser Kaltschnäuzigkeit mit gebührender Entschiedenheit entgegenzutreten und die demonstrative Schrankenlosigkeit der "neoliberalen" Weigerung, die grundlegende Würde des Menschen zu

---

<sup>6</sup> vgl. ORF (2002).

<sup>7</sup> vgl. Ziegler (2007), S. 44f.

respektieren, in ihre notwendigen Schranken zu weisen. Und es dürfte freilich auch sehr schwer sein, spontan angemessene Worte und einen angemessenen Ton zu finden, wenn man unvermittelt mit einer Tatsache wie der konfrontiert ist, dass sich der Präsident eines UNO-Mitgliedslandes mehr als ein halbes Jahrhundert nach der von den Vereinten Nationen beschlossenen Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte nicht scheut, öffentlich vor einer Globalisierung unter dem Vorzeichen eines (von ihm so genannten) "Menschenrechtismus" – also einer globalen Durchsetzung und Vertiefung der Menschenrechte – als brandgefährlicher Entartung zu warnen.

Und in der Tat zielt der "Neoliberalismus" in seiner inneren Logik auf die Zerstörung jener in langen Zeiträumen gewachsenen zivilisatorischen Errungenschaften, die in den modernen Menschenrechten einen besonders prägnanten Ausdruck gefunden haben. "Soziale Gerechtigkeit, Solidarität und Komplementarität unter den Menschen? Das universelle Band unter den Völkern, Gemeinwohl, freiwillig akzeptierte Ordnung, ein befreiendes Recht, Verwandlung der unreinen Einzelwillen durch die gemeinschaftliche Regel? Lauter alte Hüte! Archaisches Gestammel, über das die effizienten Jungmanager multinationaler Banken und anderer globalisierter Unternehmen nur lächeln können." Während bisherige Zivilisationen kriegerische und gewalttätige Tendenzen durch Bande der Solidarität und wechselseitigen Verantwortung zu bändigen versuchten, preisen nun "die Piraten von der Wall Street und ihre Söldlinge von der WTO und vom IWF den Gladiator als soziales Rollenmodell", glorifizieren sie die hemmungslose Konkurrenz unter den Menschen und behandeln damit "ganze Jahrtausende geduldiger zivilisatorischer Bemühungen als *quantité négligeable*." <sup>8</sup>

## Literaturangaben

Klein, Naomi (2007): *The Shock Doctrine. The Rise of Disaster Capitalism* (Penguin, London / New York 2007).

ORF (2002): Radiosendung "Journal Panorama" (Österreich 1), 14. 2. 2002.

Ziegler, Jean (2002): *Die neuen Herrscher der Welt und ihre globalen Widersacher*. (Bertelsmann, München 2003).

Ziegler, Jean (2007): *Das Imperium der Schande. Der Kampf gegen Armut und Unterdrückung* (Pantleon, München 2007).

---

<sup>8</sup> Ziegler (2002), S. 57f.